

Liebestragödie

Leipzig, 19. Juli. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurden der am 18. August 1904 in Wittenbach geborene Schmied Walter Turm und das am 10. Dezember 1902 in Helbra geborene Dienstmädchen Helena Frede in der Luisenstraße in Leipzig-Dobls mit gerichteten Leuten in ihrem Hause von Passanten aufgefunden. Das Mädchen war tot, während Turm noch lebte. Er wurde nach dem Stufenhause St. Jakob gebracht. Neben dem Boare lag ein Taschenmesser, mit dem die Tat beanlagt worden ist. Wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben haben, war das Paar seit Etern verlobt. In der letzten Zeit kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen, da Turm mit anderen Frauen gefahren wurde. Die Auseinandersetzungen führten schließlich zu einem endgültigen Zerwürfnis. Bei dem letzten Streit am Mittwoch brachte sich Turm aus Gram über den Abschied mit seinem Taschenmesser zunächst verschiedene Stiche bei. Als ihn keine Braut daran hindern wollte, weiter Hand an sich zu legen, geriet er so in Wut, daß er blindlings auf die Frede einhieb und ihr mit dem Taschenmesser den Hals bis auf den Wirbel durchschnitt. Als er sah, was er angerichtet hatte, verlegte er sich noch einen Stich in den Hals. Passanten fanden gegen 1 Uhr die beiden. Bei der Vernehmung durch die Kriminalpolizei gab Turm an, daß er sehr stark aufgeregt war und sich auf nichts mehr besinnen könne. Er habe nicht die Absicht gehabt, die Frede zu töten.

Folgen der Straßencleaning. Am Donnerstagabend gegen 20 Uhr stürzten an der Ecke Karl-Heine- und Saalfelder Straße beim Nehmen einer Kurve fünf Motorradfahrer. Die Motorräder wurden zum Teil schwer beschädigt. Die Gestürzten erlitten ausnahmslos beträchtlichen Schaden an ihrer Kleidung. Ein Motorrad fing Feuer. Die fünf Motorradfahrer kamen dadurch zu Fall, daß die Fahrbahn an der Unglücksstelle von der Straßencleaning mit Öl gespritzt war. Zur Vermeidung weiterer Stürze wurde der Aufseher des städtischen Gerätehofes angewiesen, Sand zu streuen. Das Vorherrschen wird voraussichtlich eine Reihe Unfälle gegen den Rat der Stadt Leipzig zur Folge haben.

Schnapper Rundfunksender. Nach Umstellung des Rundsenders Leipzig auf die neue Welle 230 wurden die Darbietungen dieses Senders in vielen Teilen des mitteldeutschen Sendebereichs mit geringerer Lautstärke als früher empfangen. Zur Befestigung dieses Uebelstandes ist bereits das Telegraphentechnische Reichsamtsamt damit beschäftigt, geeignete Maßnahmen am Sender zu treffen. Wann diese durchgeführt sein werden, läßt sich mit Bestimmtheit nicht voraussagen. Jedenfalls geschieht aber alles, um möglichst bald überall eine genügende Lautstärke zu gewährleisten.

16732 Kraftfahrzeuge in Leipzig. Am 1. Juli 1929 waren im Stadtgebiete Leipzig insgesamt 16732 Kraftfahrzeuge aller Art zum Verkehr auf öffentlichen Wegen zugelassen. Darunter befinden sich 2212 Kleinkraftwagen bis 200 Kubikzentimeter, 496 Großkraftwagen, 733 Personenkraftwagen, 2568 Lastkraftwagen, 21 Feuerwehrlöschfahrzeuge für Feuerlöschzwecke, 52 Straßencleaningmaschinen und 190 Zugmaschinen.

Egerzilien in Hoheneichen

5. bis 9. August für Lehrer und akademisch gebildete Herren. Im Josefinenstift, Dresden-K., Gr. Blauenkehe Straße 16; 22. bis 26. Juli für Frauen.

Crema Leodor

Die wichtigsten Verwendungsmöglichkeiten: Bei Sonnenbrand ist Crema Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut. Bei Insektenstichen verhindert Crema Leodor, daß aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz. Als Puderunterlage liefert Crema Leodor mit ihrem feinsten Wollwerg unübertreffliche Dienste. Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die cremig-weiße Crema Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame eigen ist. Tube 60 Pf. und 1.- Mk., die beigegefärbte Crema Leodor Tube 60 Pf. In allen Eparapharm-Verkaufsstellen zu haben.

Mensch unter Menschen

Roman von Victor Hugo.

(69. Fortsetzung.)

Einige ehemalige Bekanntschaften seines Vaters hatten ihn, als sie Bekanntschaft mit ihm machten, eingeladen, sie zu besuchen. Marius erwidert ihnen keine abschlägige Antwort. Wenn er doch so Gelegenheit, etwas von seinem Vater zu erfahren. Auf diese Weise ludte er von Zeit zu Zeit den General Pajol, den General Bellovue, den General Firion auf. In den Salons dieser Herren wurde manigfaltig und gekostet. An solchen Abenden las Marius seine Gedichte an. Aber er ging zu den Szenen nur, wenn es Stein und Bein frey, denn er konnte keine Prosodie bewahren und wollte, daß seine Zierden spiegelblank bleiben sollten.

Bei alledem beschäftigte er sich viel mit Zukunftsplänen und Lustschlüssen. Wer ihm auf den Grund der Seele hätte schauen können, wäre erkannt gemessen über die Lasterkeit all der Träume, denen er nachging. Doch seinen wachen Träumen kann man aber einen Menschen höher beurteilen als nach seinen Gedanken. Die spontanen Erzeugnisse unserer Phantasie werden, eine so glänzende und idealistische Welt sie auch angenommen haben, durch die Eigenart unseres Geistes bekümmert, und schließlich kann man aus ihrer Art und Bestimmtheit sicherer Schlüsse auf den wahren Charakter eines Menschen ziehen, als wenn man von seinen mit Bedacht gezeichneten und nach einem bewußten Plan zusammengefügten Gedanken ausgeht.

Wegen die Mitte des Jahres 1831 erwiderte Marius' alte Nichte ihm, seine Nachbarn, die arme Familie Fontrette, solle er mitteln werden. Marius, der seit alle Tage außer dem Hause zu brachte, mußte kaum, daß er Nachbarn hatte.

Warum sollen sie auf die Straße gemorjen werden?" fragte er.

„Sie sind ihre Miete schon zweimal schuldig geblieben.“

„Wieviel ist das?“

„Fünfzig Franken.“

Marius, der gerade dreißig Franken in einer Schablone liegen hatte, überreichte ihr fünfundsundzwanzig mit den Worten:

„Nehmen Sie die Miete der armen Leute; die übrigen fünf Franken geben Sie ihnen und lassen Sie nicht, von wem das Geld kommt.“

Das Danziger Hochschul-Jubiläum Festspekt im Stadttheater

Danzig, 19. Juli.

Den Mittelpunkt der Festspektlichkeiten aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Technischen Hochschule in Danzig bildete der akademische Festspekt, der am heutigen Freitag mittag im Stadttheater stattfand. Der Rektor der Danziger Technischen Hochschule, Professor Dr. Buchwald, begrüßte die Gäste, u. a. besonders die Rektoren der deutschen Hochschulen und Universitäten. Der Redner gab hierauf einen Überblick über die Geschichte der Danziger Hochschule, die am 6. Oktober 1904 eröffnet wurde. Nach der Abtrennung Danzigs vom Reich galt es, die Hochschule zum zweiten Male zu erkämpfen. Ihre Bestimmung erweiterte sich mit Danzigs Loslösung vom Reich sogar noch zu einer gesamtdeutschen Angelegenheit, und heute hat die Danziger Hochschule 76 Lehrende und gegen 1000 Lernende, unter letzteren 1230 Mitglieder der deutschen Studentenschaft.

Hierauf ergriff der Rektor der Danziger Technischen Hochschule, Professor Dr. Stremme, das Wort zu einer akademischen Festspektrede über das Thema

„Technik und Kultur im deutschen Volke.“

Der Redner erläuterte an Beispielen aus der deutschen Vergangenheit, wie sie in Zukunft wieder zu einer Einheit werden können.

Eine kurze Ansprache hielt hierauf der Präsident des Danziger Senats, Dr. Ing. e. h. Dr. h. c. Sahm, der etwa folgendes ausführte. Der heutige Tag sei ein Ehren- und Freudentag nicht nur für die Danziger Hochschule, sondern für die gesamte Freie Stadt Danzig. Diese Feier sei ein Beweis des ungetrübten starken Lebenswillens des Danziger Freistaates, ein Beweis, daß die Freie Stadt ein deutscher Kulturstaat sein wolle.

Der Danziger Kultussekretär Dr. Strunk gab dann bekannt, daß der Senat der Freien Stadt Danzig beschlossen habe, beim Festspekt eine halbe Million Danziger

Gulden für einen Erweiterungsbau der Hochschule Bibliothek zu beantragen. Als Vertreter der deutschen Reichsregierung sprach Johann

Gesandter Freitag.

„Wir im Reich.“ so führte der Redner aus, „und dem Kampf, den die Technische Hochschule selbst und die Freie Stadt Danzig für sie geführt hat, mit Bewunderung gefolgt. Als Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes wies der Redner Johann auf die großen Zukunftsaufgaben hin, die der Technische Hochschule Danzigs jetzt erwachsen, wo sie kürzlich durch Errichtung einer Fakultät für allgemeine Wissenschaften eine Wankfläche geschaffen habe, die über den Rahmen fachlicher Ausbildung hinaus für die deutsche Kultur wirke.“

Im weiteren Verlauf des Festspektes sprachen noch als Vertreter Preußens Ministerialdirektor Dr. Richter, als Vertreter der Hansestädte der erste Bürgermeister Peter Jense Hamburg, als Vertreter der deutschen Städte Oberbürgermeister Lohmeyer-Königsberg und als Vertreter der deutschen Universitäten Professor Dr. Eisfeldt-Halle. Als Vertreter der deutschen Hochschule ihrer Danziger Schwester für den Senatsrat ein Gemälde gestiftet habe, das eine deutsche Banndarstellung Danzigs als ein Symbol der unmittelbaren Verbundenheit Danzigs mit seinem Mutterlande. Zugleich gab der Redner bekannt, daß der Senat der Technischen Hochschule Stuttgart einem von ihr besonders geschätzten Manne, dem Hochschulprofessor Gerhard Schulte-Pillot von der Technischen Hochschule Danzig, die Würde eines Dr. Ing. e. h. verliehen habe.

Den Reigen der Reden der Gäste schloß dann der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Technischen Hochschule Danzig, Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Neuhaus-Berlin und als Vertreter für sämtliche wissenschaftlichen Vereinigungen Deutschlands der Vorsitzende des Vereins Deutscher Ingenieure, Dr. Ing. Matzoh.

Aus der Lausitz Ein graufiger Fund

Drei noch gut erhaltene menschliche Skelette im Wasser entdeckt.

In der bei Panitzsch, 20. Juli. Vor einigen Tagen fand ein Fischer im flachen Wasser der Ramora — ihre Quelle liegt auf dem Fippberge und fließt durch Wilsch, Nebelschlag in den Großen Teich — an deren Ufer er mit Haken und Netzen beschäftigt war, einen schwarzen Gegenstand, den er anfänglich für einen Stein hielt. Sein Schwann war nicht gering, als er einen noch verhältnismäßig gut erhaltenen Schädel eines erwachsenen Menschen in den Händen hielt. Er meldete seinen Fund der Ortspolizei in Panitzsch. Diese untersuchte die Stelle weiter und förderte noch zwei ganze Skelette zutage mit fast sämtlichen Knochenanteilen. Die Gebeine sind noch sehr gut erhalten und weisen noch alle Zähne auf. Eigentümlicherweise ist man bei der Reueingulierung des Flußbettes im Jahre 1914 nicht auf die Knochenreste gestoßen, die nach ärztlichem Gutachten von 30jährigen Personen männlichen Geschlechts herühren. Ansehend hat man gerade diesen Teil befallen, der am 300 Meter von der Haupt-Damenauer Straße liegt. Wie lange diese Skelette im feuchten Schlamm des Flußbettes mit tonigen Untergurben lagen, ob ihre Besitzer einem Verbrechen oder der vor Jahrsundert in der Gegend wütenden Pest zum Opfer gefallen sind, — wer weiß es? Jedenfalls steht man hier vor einem Rätsel, das schwer zu lösen ist. Dazu lauen noch die Skelette quer über das hier an einem Meter breite Bächlein. Aus den Knochenresten, überhaupt an den starken Gliedmaßen, zu urteilen, handelt es sich um ungewöhnlich große Staturen. Falls irgend jemand etwas zur Klärung dieses Fundes beitragen kann, wolle er dies umgehend der Ortsgendarmerie in Panitzsch melden.

Moorbrand

Waldsiedler, 19. Juli. Seit Dienstag mittag mütet in dem obliegenden Torfmoor des Särchener Teiches ein Brand, der bisher noch nicht erloscht werden konnte, da es infolge der andauernden Hitze an Wasser mangelte. Die Wehren von Hoyerwerda, von Wiltchenow und von Wermingshoff sind am Brandort ununterbrochen tätig. In den ausgetrockneten Teichen findet das Feuer immer weitere Nahrung.

Brand eines Motorrades. In Großpostwitz, an der Tankstelle B. V. am „Gambinus“, geriet am Donnerstag gegen 22 Uhr ein Motorrad in Brand, wodurch sich auch die Kleidung des Fahrers entzündete. Nur durch das entschlossene Eingreifen eines hinzukommenden Kraftwagenführers der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G., der das Feuer mit einem Windmager Feuerlöscher behauptete, war es möglich, die Gefahr einer Explosion abzuwenden und die Flammen zu löschen. Der Motorradfahrer mußte wegen der erlittenen Brandverletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Der Langhär auf der Straße. Bei der außerordentlichen Zielgenauigkeit des Verkehrs, die sich im dicht bevölkerten Lande in den Verkehrsarten wie auf den Landstraßen in alledem Maße bemerkbar macht, muß im Interesse der Verkehrssicherheit die Vorführung von Verkehrszeichen durch Vorentreiber und dergleichen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen möglichst vermieden werden. Auch vom vollberechtigten Standpunkt können solche oft mit Unzulässigkeiten verbundenen Vorführungen keineswegs als erwünscht angesehen werden. Das Ministerium des Innern hat daher verfügt, daß bei Vorführung von Zeichen um Ausbesserung oder Ausdehnung von Verkehrszeichen für die Verkehrszeichen die Bedürfnisfrage durch die Kreisbauinspektoren mit besonderer Strenge zu prüfen ist. Wegen unbefugte Vorführungen ist unmissverständlich einzuschreiten.

Die Zusammenkunft zweier Stören.

Marius war damals ein hübscher, junger Mann, von mittelgroßer Statur, mit hartem, schwarzem Haarwuchs, hoher und intelligenter Stirn, weiten, auf einen leidenschaftlichen Sinn deutenden Nasenflügeln, offener, ruhiger und ruhiger Miene und einem hohen, nachdenklichen Gesichtsausdruck. Er hatte keine Augen, und doch lag etwas Hebreres in seinem Blick.

Zur Zeit seines tiefsten Elendes beobachtete er, daß die jungen Mädchen sich umwandten, wenn er vorbeiging, und lief davon oder verstaute sich voller Wut und Scham. Er glaubte, sie sähen ihn wegen seiner schändlichen Kleidung in an und wollten ihn auslachen. Statt dessen sahen sie ihn nach, weil er ihnen gefiel und Eindrud auf sie machte.

Dieses trübe Mißverständnis zwischen ihm und den jungen Mädchen hatte ihn schon gemacht.

Seit einem Jahre helen nämlich Marius in einer einsamen Allee des Jardin du Luxembourg, nahe der Baumhülle, ein Mann und ein ganz junges Mädchen auf, die an dem höchsten Ende der Allee, nach der Rue de l'Étoile hin, nebeneinander auf derselben Bank saßen, und zwar jedesmal, wenn der Zufall unseren Trübsal hierher führte. Der Mann mochte sechzig Jahre alt sein; er sah traurig und ernst aus; seiner kräftigen, aber abgemagerten Körperbeschaffenheit nach zu urteilen, war er ein Militär, der den Dienst quittiert hatte. Obgleich ein fremder Mensch ein Ausdrud großer Güte war, war er doch nicht entgegenkommend und ließ nie seinen Mund lange auf irgend jemand ruhen. Er trug blaue Weinkleider, einen blauen Leberzieher und einen breitkrempigen Hut, die sämtlich immer neu auskamen; eine schwarze Kamotte und ein blendend weißes, aber großes Hemde. Sein Haar war schneeweiß.

Das junge Mädchen mochte dreizehn oder vierzehn Jahre alt sein. Es war mager bis zur Magerkeit, schlüßig, unbedeutend; nur die Augen versprochen, einmal schön zu sein. Vorläufig hatten sie aber einen Ausdruck von Dreistigkeit, der unangenehm war. Sie trug ein ungeheures zugeknütteltes Kleid aus grober, schwarzer Merinowolle, eine zugleich alte und kindliche Tracht, wie sie bei Klosterhülferinnen die Regel ist.

Es sah ihren Vater und Tochter zu sein.

Marius mußerte zwei- oder dreimal den Alten, der nach kein Urteil war, und den Bäcklein, beachtete sie dann aber nicht mehr. Die beiden ihrerseits schienen ihn nicht einmal zu sehen. Sie unterhielten sich ruhig, wie es schien, von gleichgültigen Dingen. Das junge Mädchen plapperte unaufrichtig. Der Alte sprach wenig und richtete von Zeit zu Zeit Blicke voll väterlicher Liebe auf sie.

Marius hatte sich angewöhnt, in dieser Allee regelmäßig spazierenzugehen, und zwar begann er an dem entgegengelegten Ende, durchwachte sie dann in ihrer ganzen Länge, ging an ihrer Bank vorbei und machte dann kehrt, ging bis zum Anfang zurück und kam auf diese Weise wohl fünf bis sechsmal an ihrer Bank vorbei.

Obgleich aber und vielleicht weil dieses Paar es vermeiden wollte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, war es doch den wenigen Studenten aufgefallen, die in der Nähe der Baumhülle nach dem Besuch der Kollagen dann und wann spazieren gingen. Auch Courtesane hatte sie eine Prüfung beobachtet, fand aber das Mädchen hübsch und hütere sich dann sorgfältig, mit ihnen in Verbindung zu treten. Er nannte den Bäcklein nach dem schwarzen Kleide Fräulein Bonaire und den Vater nach seinem weißen Haare Herrn Lebanc. Da niemand den wahren Namen der beiden kannte, blieben auch die Spitznamen an ihnen haften, und die Studenten, auch Marius, nannten sie von da an nie anders.

Auch wie wollen der Bequemlichkeit halber den alten Herrn Lebanc nennen.

Marius begegnete beiden ein Jahr hindurch fast täglich zu derselben Stunde. Der Mann gefiel ihm, aber das junge Mädchen war nicht nach seinem Geschmack.

Im zweiten Jahre sagte es sich, daß er von der Gemohnheit, im Jardin du Luxembourg spazierenzugehen, abkam und ungefähr sechs Monate lang seinen Fuß in seine Lieblingsallee setzte. Einmal Tages indessen kehrte er dahin zurück. Es war an einem heiteren Vormittag im Sommer. Der Jubelklang der Vögel und die sonnige Himmelbläue hatten in seinem Herzen alle Sonnengefühle geweckt.

Er bog sich sofort nach „seiner“ Allee und bemerkte, als er bis zu dem anderen Ende gelangt war, keine beiden alten Bekannten auf derselben Bank. Aber nur der Mann war derselbe geblieben; das junge Mädchen hatte sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Sie war groß und schön geworden, ihre Körperformen hatten schon etwas Frauenhaftes und doch noch die naive Anmut des Kindes. Wunderbar schön, lockenwundenes Haar mit gelbem Schimmer, eine marmorene Stirn, Wangen von der Farbe eines Rosenbrottes, ein süßlich arter Teint, sein gekrümmte Lippen, die dazu geschaffen schienen, lieblich zu lächeln und wohlklingend zu sprechen. Und damit der reizenden Gestalt keine Vollkommenheit mangelte, war die Nase nicht kläffig schön, sondern lieblich; weder gerade noch gebogen, eine Pariserinnenseite; also etwas Intelligentes, Feines, Unregelmäßiges, das die Mater zur Verzeihung bringt und die Dichter entzückt.

(Fortsetzung folgt.)

Che...
Wird...
gum...
werden...
Sch...
Nahrung...
haben;...
am...
weil...
gesch...
Die...
als...
Brände...
hätte...
Flau...
Kauen...
und...
Rudol...
bes...
legt. Der...
Leistung...
haben...
In...
fahr...
mit...
mit...
beacht...
gestorben...
h. We...
Hinter...
Herbert...
Erfolg...
Irene...
30.000...
hatte...
die...
h. We...
Ober...
ange...
in...
herrs...
freig...
h. Kei...
Der...
ausge...
Dr. Rie...
ken...
hand...
zu...
Herr...
Welles...
ich...
nicht...
In...
der...
ben...
lang...
Ost...
Doll...
Wasser...
beut...
den...
st...
r...
Kenne...
Sie...
kaufen...
Nähmaschinen